Sonntag, den 3. April 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 92. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 10; Bialystok: B. Schwalbe, Stoteczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Ziellego 20.

Der heutigen Nummer der „Lodzer Volkszeitung“ liegen zwei illustrierte Beilagen bei: 1) „Volk und Zeit“ und 2) Die neue Heilanstalt der Krankenkasse in Zgierz.

Alles nur Schein!

Wem die normale Entwicklung unseres Staatswesens am Herzen liegt, der wird mit großen Sorgen erfüllt, über das Dunkel, welches die Pilsudskiregierung umhüllt. Schwerlich kann irgendeine Partei für die nächste Zukunft ein Programm aufstellen, welches realisierbar ist, weil niemand mit Bestimmtheit sagen kann, was die Regierung morgen unternimmt. Die inneren Verhältnisse sind dermaßen verworren, daß die Regierung selbst eine größere Zuflucht zur Außenpolitik sucht, um aus dem Wirrwarr innerer Probleme herauszukommen oder sie wenigstens für einige Zeit hinauszuschieben. Es fehlen klare Richtlinien in der Politik und mehr noch in der Wirtschaft, die nicht mehr von der Staatspolitik getrennt werden kann, wenn sie tatsächlich dem Wiederaufbau dienlich sein soll. Und je stärker sich die Regierung gebärdet, um so deutlicher kommt es zum Ausdruck, daß alles nur Schein ist, nachdem ihr die Möglichkeit entzogen wurde, sich durch auswärtige zufällige Erscheinungen ihr Dasein zu erleichtern. Jedem war es klar, daß mit dem Ende des englischen Streiks auch der Wirtschaftsaufschwung ein rasches Ende nehmen wird und es dürfte keine Ueberraschung sein, wenn wir nach einem Jahre der Regierung der „moralischen Sanierung“ glücklich wieder dort stehen, wo wir am 1. Mai 1926 gestanden haben, nur mit dem einen Unterschied, daß die Arbeitslosigkeit größer, die Teuerung weit höher und die Möglichkeit der tatsächlichen Sanierung in weitere Ferne denn je hinausgeschoben ist und daß all die schönen Versprechungen doch nur Schein waren und es auch für die nächste Zukunft bleiben werden.

Wir sind durchaus nicht begeisterte Anhänger des Sejm in seiner heutigen Gestalt und nachdem er bewiesen hat, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen war, und einen großen Teil der Krisen verursacht hat, unter denen wir zu leiden haben, so wäre nichts natürlicher gewesen, als daß sich die Träger der moralischen Sanierung entschlossen hätten, ihn aufzulösen und ein neues Parlament wählen ließen, welches der Stimmung des Volkes entsprach. Hätte auch dieses versagt, dann wäre wohl Berechtigung vorhanden, zu überlegen, ob eine auf die Sanierung bedachte Regierung nicht vorübergehend ohne Parlament regieren kann, bis sich die Verhältnisse normal gestalteten. So wenigstens dachte man in den Kreisen des Linksblocks Polens, der durchaus nicht eine geschlossene Politik mit demokratischen Tendenzen aufweist. Die Regierung hat aber nicht den Mut aufgebracht, sie wollte sich durch Taten eine feste Position im Lande schaffen und mußte nun nach fast 11 Monaten einsehen, daß sie noch weniger Vertrauen aufbringen kann, als Jubel bei der Uebernahme der Staatsmacht am 12. Mai 1926.

Und statt nun die Konsequenzen aus dem Verlauf der Ereignisse zu ziehen, kehrt man zu Experimenten zurück, während die Reaktion, besser als je gerüstet, abwartet, bis die Regierung in weit größere Schwierigkeiten sich hineinarbeitet und dann schließlich die Wegbereiter des Faschismus um Hilfe anrufen muß. Die Regierung Pilsudski-Bartel ist unbewußt den faschistischen Treibern an die Hand gegangen, weil sie sich scheute, aus den Verhältnissen heraus den klaren Weg der Demokratie zu gehen.

Eine kurze Bilanz belehrt uns darüber, daß die Regierung im Parlament doch immer noch eine Stütze sieht, um dem Auslande nicht die offene Maske der Diktatur zu zeigen. Statt Sanierungspläne erhalten wir immer neue Beweise sogenannten „Staatsschutzes“, welcher im Abbau aller bürgerlichen Freiheiten ausmündet. Erst hat man die Pressefreiheit eingeschränkt, mußte dann dem Druck des Parlaments nachgeben, hat das Dekret aufgehoben, aber den Plan nach weiteren Pressedekreten durchaus nicht aufgegeben, sondern bereitet ein neues Dekret vor, welches nicht zur Sicherung der Pressefreiheit, sondern zur Unterdrückung der Opposition bestimmt ist. Die Minderheitenfrage glaubt man damit zu lösen, daß eine Reihe von radikalen Organisationen als illegal erklärt wird, wie die Bauernpartei und die weißrussische „Hromada“, und zu allem Ueberfluß bereitet man noch ein Gesetz zur Bekämpfung des Kommunismus vor. Wer daraus ersehen will, daß wir noch in einem demokratisch regierten Staatswesen leben, dem muß man diese Illusion belassen.

Und wie der Kreis der moralischen Sanierer die garantierte staatsbürgerliche Freiheit auffaßt, schreibt der K. „Volkswille“, das sehen wir an den Vorgängen in Oberschlesien am besten, wo sich Offiziere die Rolle der Richter anmaßen und gewisse Patrioten Ueberfälle auf Redakteure, die ihnen unbequeme Wahrheiten sagen, provozieren und sich dafür noch des

England fordert Sühne.

Ein Ultimatum Englands an Kanton. — Die Kantonesen weiterhin siegreich.

Der englische Standpunkt in Sachen der Vorfälle in China ist bereits klargelegt. Im englischen Unterhause fand eine Kabinettssitzung statt, die sich mit der Lage in China beschäftigte und auf der die englischen Schadenersatzforderungen für die von den Kantonesen in Nanking England zugefügten Schäden besprochen wurden.

Es ist wahrscheinlich, daß der Kantonregierung eine Art Ultimatum überreicht werden wird, durch das sie aufgefordert werden wird, für die Ermordung der englischen Staatsangehörigen in Nanking Sühne zu leisten. Die Vereinigten Staaten und Japan werden von der englischen Regierung aufgefordert werden, sich an diesem Schritt zu beteiligen. „Daily Herald“ erfährt, daß die englischen Forderungen, die gestern bereits formuliert worden seien, sich auch auf politisches Gebiet erstrecken werden.

Nach dem Bericht der englischen Korrespondenten aus Tokio soll die Unterhauserklärung Chamberlains dort einen tiefen Eindruck hinterlassen und „eine fast sensationelle Aenderung“ in der Haltung der öffentlichen Meinung Japans, die sich bisher außerordentlich zurückhaltend gezeigt hat, hervorgerufen haben. Führende japanische Zeitungen verlangen jetzt „eine stärkere Haltung“ ihrer Regierung und fordern sie zum Kampfe gegen den von China drohenden Kommunismus auf.

*

Gesondertes Vorgehen Amerikas in China.

London, 2. April (ATE). Die amerikanische Botschaft in London hat verlauten lassen, daß das Vorgehen Amerikas in China aller wahrscheinlichkeit nach identisch mit der Stellungnahme Englands und Japans sein werde. Doch werde Amerika von einer gemeinsamen Aktion mit den Mächten absehen, da dies mit der Tradition der amerikanischen Politik nicht in Einklang zu bringen wäre.

*

Eine englische Drohung an Kanton.

Peking, 2. April (Pat) Hier herrscht allgemein die Meinung vor, daß, falls die Kanton-Regierung die Forderungen der Mächte nicht berücksichtigen sollte, die englischen Truppen die Wusung-Forts nödlich von Schanghai, die die Einfahrt in die Trichtermündung des Jangtse beherrschen, besetzen sollen und die Blockade über alle südchinesischen Häfen verhängt werden soll.

London, 2. April. Die Verhandlungen zwischen den Regierungen Englands, Japans und der Vereinigten Staaten über ein gemeinsames Vorgehen in China wurden noch nicht beendet.

*

Eine Erklärung Tschangkaischeks.

Schanghai, 2. April. Tschangkaischek hat Pressevertretern gegenüber erklärt, er habe persönlich die Befehlshaber von Nanking ersucht, mit aller Strenge gegen die vorzugehen, die für die Erschießung der Ausländer und die Plünderung in der Stadt verantwortlich seien. Wenn es sich wirklich herausstellen sollte, daß Nationalisten hierfür verantwortlich seien, so würde die nationalistische Regierung die volle Verantwortung übernehmen und Entschädigungen zahlen.

*

Der Vormarsch der Kanton-Armee.

Schanghai, 2. April. Die Kantonesen beherrschen vollständig die Lage in Schanghai und Nanking. Die Südarmee tritt von der Provinz Anhui aus den Vormarsch nach Hsütschau (Nordkiangsu), einem Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Peking—Pukau und Kaisong—Hsütscheu, an. Die Vorposten der Südarmee haben bereits Feng-Jang erreicht und rücken nördlich des Gelben Flusses vor. Fast die Hälfte der Nordarmee konzentriert sich bei Schutschansu. Es ist daher wahrscheinlich, daß das erste größere Zusammentreffen der Südarmee mit den Nordtruppen hier stattfinden wird.

Tschangtschungtschang, der von der Südarmee geschlagene ehemalige militärische Beherrscher der Provinz Tschekiang, hat Vertreter zu Tschangkaischek entsandt, um über den Uebertritt seiner Truppen zur Südarmee zu verhandeln. Tschangkaischek hat die Verhandlungen abgelehnt.

Schutzes gewisser Behörden erfreuen. Aber in Oberschlesien ist man an solche Taten gewöhnt, sie sind im übrigen Polen aus russischer Vergangenheit zur Tradition geworden. Den Sejm hat man nach Hause geschickt und in politischen Kreisen wird die Regierung verdächtigt, daß sie nur noch mit Dekreten regieren will, um über die kommenden Schwierigkeiten Dunkel ruhen zu lassen. Der Nationalismus ersetzt den wirtschaftlichen Aufbau und man merkt nicht, daß Schein in den meisten Fällen trügt. —ll.

Gegen die Mietssteigerungen.

Die Abgeordneten Marek und Hausner sprachen gestern beim Innenminister Slawoj-Skladkowski vor und forderten u. a. die Erlassung eines Gesetzes durch eine Verordnung des Staatspräsidenten, wonach die Mietssteigerungen für kleinere Wohnungen bis zwei Zimmer und Küche aufgehalten werden sollen, da in diesen Arbeiter und Beamten wohnen, die heute Hungerlöhne beziehen.

Der Minister erklärte, daß dies für das laufende Vierteljahr nicht mehr möglich sei, doch werde er die Angelegenheit dem Ministerrat zur Meinungsäußerung mit einem die Frage unterstützenden Antrag unterbreiten.

Die Selbstverwaltungsgesetze.

Die polnischen Parteien einig.

Trotz der Unterbrechung der Sejmarbeiten kommen die polnischen Parteien immer wieder zu privaten Konferenzen zusammen, um für die Ende April einzuberufende außerordentliche Sejmsession ihre Gesetze vorzubereiten. Gestern mittag kamen die Vertreter der vier polnischen Parteien, die entgegen der Opposition der Minderheiten zu einer Verständigung in Sachen der Selbstverwaltungsgesetze gelangt sind, bei Marschall Rataj zusammen. Es sind dies die Parteien: Nationaler Volksverband, Chadecja, P. P. S. und Wyzwolenie. Auf der gestrigen Konferenz dieser Parteien wurde festgestellt, daß der Kompromiß in Sachen der Selbstverwaltungsgesetze aufrecht erhalten bleibt und nach Beginn der Session die Selbstverwaltungsgesetze im Sejm durchgebracht werden können.

Es ist hierbei zu bemerken, daß in der Sejmsitzung eine scharfe Opposition wenn nicht gar Obstruktion der Minderheitenfraktionen zu erwarten ist.

Konferenz der Sozialisten der Minderheiten.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens hat für heute vormittag nach dem Sejmgebäude in Warschau die Vertreter der sozialistischen Partei der Juden, Ukrainer und Weißrussen zu einer gemeinsamen Konferenz eingeladen. Beratungsgegenstand ist die Lage der Minderheiten in Polen. Die Parteibehörden der D. S. A. P. werden in dieser Konferenz vertreten: seitens der D. S. A. P.-Kattowitz Abg. Kowoll und Dr. Glücksmann, seitens der D. S. A. P.-Kongreßpolen die Abgeordneten Kronig und Zerbe sowie Stv. Kuk.

Konferenzen in Sachen der amerikanischen Anleihe.

Die Verhandlungen in Sachen der amerikanischen Anleihe werden in Warschau weiter geführt. Der in Warschau weilende amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, wurde wiederholt vom Außenminister Zaleski empfangen. Ueber den Zweck der Anwesenheit Shurmans in Polen wird offiziell verlautbart, Shurman sei auf Einladung seines Kollegen Stetson nach Polen gekommen, um sich mit der Wirtschaftslage Polens bekannt zu machen. Was Beratungsgegenstand zwischen Shurman und Zaleski gewesen ist, wurde nicht bekanntgegeben, doch kann man unzweifelhaft annehmen, daß über die Anleihe gesprochen wurde.

Außerdem sind noch in Warschau Dr. Reichman, der Chef des Gesundheitsamts beim Völkerbund, sowie Dr. Monnay, der Vertreter der amerikanischen Finanziers in Europa, eingetroffen. Beide hielten Konferenzen mit Außenminister Zaleski, dem Präses der Bank Polski, Karpinski, sowie mit Mlynarski und Krzyzanowski ab. Die Konferenzen wurden für vertraulich erklärt.

Wie soll der Zloty stabilisiert werden?

Im Zusammenhange mit der Rückkehr Mlynarskis und Krzyzanowskis nach Polen melden die Blätter, daß die beiden Delegierten mit der Mission Kemmerers auch über die Stabilisierung des Zloty verhandelt und sich dahin geeinigt hätten, daß der Zloty auf einem Stande von 8 Zloty pro Dollar stabilisiert werden soll.

Der jüdische „Nasz Przegląd“ stellt sich dieser Nachricht entgegen und erklärt, aus ganz sicherer Quelle erfahren zu haben, daß der Stabilisationskurs für den Zloty fast gar nicht von dem gegenwärtigen abweichen wird.

Die Wojewodentagung.

Warschau, 2. April (ATE). Heute um 10 Uhr vormittag wurde die Tagung der Wojewoden eröffnet. Zur Tagung sind 16 Wojewoden erschienen. Der Tagung wohnten Vizeministerpräsident Bartel und Innenminister Skladkowski bei. Alle Wojewoden wiesen in ihren Referaten auf die Notwendigkeit der Hebung der Bautätigkeit sowie die Verbesserung der Wege hin. Um 6.30 Uhr nachmittag wurden die Wojewoden vom Staatspräsidenten empfangen. Am Abend fand ein Empfang beim Innenminister Skladkowski statt.

Verschärfung des Balkankonflikts.

Südslawien fordert die Garantierung der Unverletzbarkeit Albaniens. — Vor einer Revolution in Albanien. — Große Truppensendungen Italiens nach Albanien.

Belgrad, 2. April. Als Vorbedingung für die Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad wird hier bezeichnet, daß diese Verhandlungen geeignet sein müssen, ein für allemal die albanische Frage zu beseitigen, sei möglich, indem die Großmächte oder der Völkerbund die Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit Albaniens garantierten, und indem Italien ausdrücklich erklärte, daß der Tirana-Vertrag weder formell noch tatsächlich ein italienisches Recht auf Besetzung Albaniens oder ein italienisches Protektorat bedeute. Ferner müsse der südslawische Gesichtspunkt gutgeheißen werden, daß Italien auf der Balkanhalbinsel keine bevorrechtigte Stellung einnehmen könne. Dagegen beharrt Südslawien anscheinend noch auf der Revision des Netonno-Vertrages. Wie verlautet, wird Südslawien die Gelegenheit direkter Verhandlungen auch benutzen, um die Frage der slawischen Minderheiten unter italienischer Herrschaft aufzuwerfen.

Die Großmächte, namentlich Frankreich und England, sind nach wir vor tätig, um direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad zu ermöglichen. Von London wird berichtet, die englische Regierung habe einen Kompromißvorschlag gemacht, daß Südslawien die Nettuno-Verträge ratifiziere und Italien erklären solle, der Tirana-Pakt bedeute weder eine Okkupation noch ein Protektorat über Albanien; auch verpflichte der Tirana-Pakt Italien nicht bedingungslos, das heutige Achmed-Regime zu verteidigen.

Vor einer Revolution in Albanien?

London, 2. April (ATE). Hiesige Blätter erhielten aus Athen die Nachricht, wonach sich die Lage in Albanien immer kritischer gestaltet. Achmed Zogu wird von seinem Schwager Tseno-Bey bedroht, welch letzterer eine Revolution vorbereitet, die sich gegen die Vorherrschaft Italiens in Albanien richtet.

*

Italiens Kriegszug nach Albanien.

Chicago, 2. April (Pat). Der Spezialkorrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet, Italien habe nach Albanien 6 tausend Mann Infanterie, eine große Anzahl Tanks, Bergartillerie und Munition geschickt. Der Transport ist bereits in Durazzo gelandet. Italienische Offiziere kommandieren die Garnison von Skutari.

Für Polen sehr empfehlenswert.

Strafrechtlicher Schutz des freien Nationalitätsbekenntnisses in Estland.

Reval, 2. April. Die estländische Strafkodexkommission hat in dritter Lesung den Antrag des deutschbaltischen Abgeordneten Hasselblatt zum § 459,1 des Strafkodex' in folgender Fassung angenommen: „Wer sich dessen schuldig macht, durch Gewaltanwendung, strafbare Drohungen durch Machtmißbrauch oder durch Ausnutzung wirtschaftlicher Abhängigkeit einen volljährigen Bürger dahin zu beeinflussen, daß daß er seine Nationalität sowie in den im Gesetz vorgesehenen Fällen die Nationalität seiner Kinder seinem eigenen Wunsch zuwider bekennt oder dieselbe seinem Wunsch zuwider nicht abändert, 'wird bestraft mit Gefängnis nicht über sechs Monaten. Der Versuch ist strafbar“. Vorausgesetzt, daß die estländische Staatsversammlung sich diesem Beschluß der Strafkommission anschließt, wird Estland der erste Staat werden, der das freie Bekenntnis der Nationalität unter strafrechtlichen Schutz stellt. Da das estländische Deutschtum bekanntlich einen harten Kampf um die Geltung seiner Nationalität führt, dürfte dieser Beschluß auch für das dortige Deutschtum von großer Bedeutung sein, vorausgesetzt allerdings, daß gleichzeitig mit dieser loyalen Maßnahme der Esten auf irgendeinem anderen Gebiet nicht wieder so ein schwerer Angriff gegen das Deutschtum erfolgt, wie seinerzeit, als nach Gewährung der Kulturselbstverwaltung, die Enteignung der Revaler deutschen Domkirche estnischerseits beschlossen wurde.

Geistlicher Godlewski spricht . . .

Am Donnerstag veranstaltete die „Katholische Liga“ in Wilanow bei Warschau eine Versammlung, auf der der Endecja-Abgeordnete Geistlicher Godlewski eine Rede hielt. Doch was der famose Geistliche hier seinen Zuhörern erzählte und als Behauptung aufstellte, kann man sogar auf einer Kommunistenversammlung nicht mal zu hören bekommen. Der grenzenlose Haß gegen die gegenwärtige Regierung hat den Geistlichen von jeder sachlichen Kritik der Regierung Pilsudski abgebracht. Godlewski verstieg sich zu der Behauptung, die gegenwärtige Regierung sei eine Regierung der Diebe, unfähig zu jeglicher Arbeit und gereiche dem Volke nur zum Schaden. Diese ungeheuerliche Behauptung hätte jeden anderen, wenn er nicht Endek und noch dazu Geistlicher gewesen wäre, ins Kittchen gebracht.

Weiter kam Godlewski auf die Bodenreform zu sprechen. Hierbei stellte er Vergleiche der gegenwärtigen Bodenreform in Polen mit der Enteignung der polnischen Güter vor dem Kriege im Posener Gebiet durch die wilhelminische Regierung. Godlewski erklärte, daß während früher die deutsche Regierung den Polen für die enteigneten Güter Bargeld gezahlt habe, in Polen gegenwärtig die Güter ohne jegliche Entschädigung enteignet werden. Gerade diese letzte Behauptung ist eine vollkommene Lüge, da die Regierung für enteignete Güter einen guten Preis zahlt. Zum Schluß fand es Godlewski für angebracht festzustellen, daß gegenwärtig die katholische Kirche in Polen mehr bedrückt sei, als zur Zeit der Russenbesetzung. (Und das Konkordat?)

Wie unser Warschauer Korrespondent mitteilt, hat der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts im Sejm die Auslieferung des Abg. Geistlichen Godlewski beantragt.

Auch du mein Sohn?

Der „Kurjer Poznanski“, das berüchtigste Hakatistenblatt Westpolens, das sich nicht genug in Hetze und Denunziation gegen die Deutschen tun kann, ist vom Kommandeur des 7. Armeekorps wegen seiner „unanständigen und unzulässigen Haltung gegenüber dem Staatsoberhaupt und höchsten Armeeführer“, allen Militärbehörden usw. des 7. Korps verboten worden. — So geht es also den Ueberpatrioten! Wie sich doch die Zeiten ändern! Der „Kurjer Poznanski“ ein „unanständiges“ Blatt!

Das Urteil im Stryjer Prozeß.

Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Monaten.

Lemberg, 2. April (AW). Vor dem Bezirksgericht wurde heute der Prozeß gegen die 43 Arbeiter beendet, die angeklagt waren, die blutigen Unruhen in Stryj hervorgerufen zu haben. Von den 43 Angeklagten wuren 10 mit 3 bis 7 Monaten Gefängnis bestraft, einer erhielt 8 Monate Gefängnis, ein anderer erhielt 7 Tage Haft. Der Rest der Angeklagten wurde freigesprochen.

Stresemann und Rauscher bei Hindenburg.

Berlin, 2. April (Pat). Reichpräsident Hindenburg empfing heute den Außenminister Stresemann und denen Gesandten in Warschaut, Minister Rauscher, mit den er eine längere Konferenz abhielt. Minister Rauscher kehrt am Montag nach Warschu zurück.

Beschlüsse des Internationalen Arbeitsamtes.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Internationalen Arbeitsamtes beschloß, den Antrag der deutschen Reichsregierung auf teilweise Einführung der deutschen Sprache im Internationalen Arbeitsamt in Genf vorläufig noch aufzuschieben. Der Verwaltungsrat setzte einen Ausschuß ein, der sich weiter mit dieser Frage beschäftigen soll.

Das südslawische Parlament vertagt.

Belgrad, 2. April (Pat). Nachdem eine Einigung zwischen den Fraktionsführeru zustande gekommen ist, hat das Parlament seine Beratungen bis zum 19. April vertagt.

Kurze Nachrichten.

Sturmverheerungen an der französischen Küste. Von einem gewaltigen Sturm wurde die französische Küstengegend heimgesucht. In Brest, Toulon und anderen Häfen sind viele kleinere Küstenschiffe untergegangen.

Eine Stadt niedergebrannt. Im Städtchen Köresmöse in Karpathorußland ist ein Brand ausgebrochen, der vom Sturmwind begünstigt, das ganze Städtchen ergriff. 120 Häuser sind vollständig niedergebrannt. Zahlreiche Menschenopfer sind zu beklagen. Köresmöse war nach den Zerstörungen des Weltkrieges neu aufgebaut.

Geldspende Rußlands für die Opfer von Nanking. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, hat der allrussische Zentralgewerkschaftsrat an den Schanghaier Gewerkschaftsrat 100 000 Rubel zugunsten der Opfer der Beschießung der Stadt Nanking überweisen lassen.

Mahatma Gandhi erkrankt. Mahatma Gandhi, der Führer der Indischen Unabhängigkeits-Partei, ist auf einer Werbereise plötzlich erkrankt. Ein amerikanischer Arzt spricht von einem leichten Schlaganfall, während die indischen Aerzte eine Lähmung Gandhis infolge Ueberanstrengung befürchten.

Massenverhaftungen in Litauen.

Jeder Sozialist in äußerster Lebensgefahr.

Unter dem Vorwand, daß die Sozialisten und Volkssozialisten zum Sturze der jetzigen Regierung ein Bündnis mit den bekanntlich in Litauen verbotenen Kommunisten abgeschlossen hätten, sind, wie aus zuverlässiger Kownoer Quelle bekannt wird, in diesen Tagen in Kowno 60 Volkssozialisten und Sozialdemokraten und ihnen nahestehende Personen auf Veranlassung der litauischen Behörden verhaftet worden. Von diesen Verhafteten sind sechs junge Leute herausgegriffen worden, die nicht durch das Kriegsgericht, sondern durch ein sogenanntes Feldgericht abgeurteilt werden sollen. Was das bedeutet, darüber ist sich jeder Kenner der Verhältnisse klar: man wird sie, wenn nicht von höherer Seite dagegen eingeschritten wird, in einem geheimen und formlosen Verfahren zum Tode durch Erschießen verurteilen. Bisher sind alle Interventionen von linksstehenden Politikern und alle flehentlichen Bitten der Angehörigen der betreffenden Verhafteten ohne jeden Eindruck sowohl beim Staatspräsidenten wie beim Ministerkabinett geblieben.

In unterrichteten Kreisen Kownos erklärt man, daß dieses unbegreifliche Vorgehen der jetzigen Regierungsstellen auf eine unbegründete Angst vor neuen Umsturzversuchen der durch den Januarputsch aus der Regierung verdrängten Linksparteien zurückzuführen sei. Man hoffe, durch derartige Terrormaßnahmen alle etwa gehegten Putschpläne von vornherein zum Scheitern bringen zu können und durch die Erschießung von einigen „Verdächtigen“ abschreckend zu wirken. Jedenfalls ist man in Kownoer unterrichteten Kreisen davon überzeugt, daß für die dem Feldgericht zugeführten jungen Leute äußerste Gefahr besteht, wenn es der öffentlichen Meinung Europas nicht noch im letzten Augenblick gelingt, der litauischen Regierung zum Bewußtsein zu bringen, daß es Grenzen der Gesittung und der Gerechtigkeit gibt, die niemand ungestraft überschreiten darf. Falls die Polizei sich weiterhin weigern sollte, Gründe für ihr Vorgehen zu nennen, damit sich die Verhafteten dazu äußern können, und wenn man einer Verhandlung vor einem ordentlichen Gericht ausweichen sollte, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die jetzige Regierung durch präventiven Terror jede denkbare Opposition gegen die durch einen Gewaltakt ans Ruder gekommene Regierung unterdrücken will.

*

Parlamentarische Demonstration gegen die Feldgerichte.

In der letzten Sejmsitzung verließen die Volkssozialisten, Sozialdemokraten, Juden, Polen, Deutsche und Memelländer demonstrativ den Sitzungssaal als Protest gegen das Bestehen und das Tagen der Feldgerichte. Die Sitzung mußte daraufhin unterbrochen werden. Wie von den Volkssozialisten und Sozialdemokraten erklärt wird, liegt gegen die Verhafteten, die des versuchten Sturzes der regierenden Macht beschuldigt werden, kein belastendes Material vor. Die Parteien behaupten, daß es sich um Terrorakte schlimmster Art handle, gegen die sie, unter Kriegszustand und Zensur, anders nicht protestieren könnten.

Kampf gegen die Korruption.

Ein Gesetz gegen Abgeordnete und Senatoren.

In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde das Projekt einer Verordnung des Staatspräsidenten aufgehoben, wonach Senatoren und Abgeordnete zur Verantwortung gezogen werden sollen, die entgegen dem Art. 22 der Verfassung materielle Vorzüge aus dem Staatsschatz gezogen haben. Nach dem Projekt werden die Angeklagten vor das Allerhöchste Gericht gestellt und zwar auf Antrag des Marschalls des Sejm oder Senats oder der Allerhöchsten Kontrollkammer.

Das Gesetz kommt reichlich spät, wenn es nicht auf früher begangene Vergehen zurückgreifen sollte. Denn heute haben ja die Ueberpatrioten von der Endecja, dem „Piast“, der Coadecja nicht mehr so große Gelegenheit, an der Staatskrippe zu futtern.

„Großer Stein“ gegen „Regenspender“.

Die ganze Welt verfolgt mit der größten Spannung die Ereignisse in China. Was aber ein wirkliches Verständnis der Lage oft erschwert, das sind die chinesischen Namen, aus denen die Europäer nicht klug werden. Die chinesischen Namen haben eine eigenartige Bildung. Ein chinesischer Name besteht aus drei Silben, von denen nur die erste den Familiennamen bezeichnet, während die letzte die individuelle Kennzeichnung der betreffenden Persönlichkeit gibt. Die mittlere dagegen ist allen Personen derselben Generation in derselben Familie eigen. Die Familiennamen beziehen sich gewöhnlich auf irgendeine historische Begebenheit oder auf eine geographische Bezeichnung aus dem alten China. Brüder und Vettern einer Familie müssen, wie schon erwähnt, eine gemeinsame mittlere Silbe haben. Außerdem hat jeder Chinese zwei Namen, einen offiziellen und einen Privatnamen. Der Name Sunyatsen zum Beispiel war ein Privatname, offiziell hieß der Staatsmann Sunven. Die Namen klingen oft sehr poetisch. Der geschlagene Schanghaier Marschall Suntschuanfang bedeutet einen „Mann, der einen süßen Duft ausströmt“. Der Name Tschangtsolin bedeutet „Regenspender“. Wupeifu heißt „Harmonie und Einheit“, ein merkwürdiger Widerspruch zu der Politik des Generals! Der christliche General Feng trägt den Namen eines „glücklichen Edelsteins“, während der Name des Führers der Kantonesen, Tschangkaitschek, „Großer Stein“ bedeutet. Der letzte Gegner, den er schlug, der General Tschangtsuntschang, heißt „Zierde der Familie“. Wären die chinesischen Schlachtberichte verständlicher, wenn die Namen der Generale übersetzt wären und wir also lesen würden, der große Stein habe Harmonie und Einheit aus dem Felde geschlagen, um dann an den Regenspender zu geraten ...?

Welche Krankheiten gab es vor 3000 Jahren?

30 000 untersuchte ägyptische Mumien. — Die Syphilis noch unbekannt. — Kranke Zähne nur bei reichen Leuten. Die verbreitete Gicht.

Der Grund, weshalb die alten Aegypter die Leichen einbalsamierten, war der Glaube, daß die Seele jedes Menschen nach dreitausend Jahren wieder in den verlassenen Körper zurückkehre. Der alte Leib mußte also so lange erhalten bleiben. Anfänglich wurden nur die Könige einbalsamiert, später aber, besonders in der frühchristlichen Zeit, wurde das Einbalsamieren auch im Volk allgemein üblich, und damit erklärt sich denn auch das Vorhandensein jener zahllosen Mumien, die im Laufe der Zeit zutage gefördert und untersucht werden konnten. Umfassen doch allein die bis zum Jahre 1924 reichenden Berichte der englischen Forscher Smith und Dawson die Ergebnisse der Untersuchung von nicht weniger als dreißigtausend Mumien.

Die bei den alten Aegyptern üblichen Einbalsamierungsmethoden haben die Körper während der Jahrtausende tatsächlich so gut erhalten, daß die Untersuchung die verschiedensten Krankheitszeichen an ihnen feststellen konnte. In Betracht kamen, wie Sack in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, natürlich fast ausschließlich Knochenfunde, doch ergaben schon diese Forschungen eine reiche Fülle aufschlußreichsten Materials. Eine der wichtigsten Feststellungen war, daß an keiner einzigen der Mumie die Knochen Zeichen von Syphilis aufwiesen. Daraus ergibt es sich, daß diese Krankheit bei den alten Aegyptern noch nicht vorkam, und sich daher wohl auch nicht von der alten Welt aus verbreitet haben kann. Dagegen fanden sich Spuren von Krebserkrankungen, die aber erst in der byzantinischen Zeit nachzuweisen sind, also früher vermutlich ebenfalls unbekannt waren. Sehr bedeutsame Ergebnisse lieferten die Zahnuntersuchungen. In der frühesten Zeit scheinen Zahnkrankheiten nur sehr selten aufgetreten zu sein, ja, bei der ärmeren Bevölkerung kamen sie überhaupt nicht vor, sondern zunächst nur ab und zu bei den Königen und reichen Leuten. Im gleichen Maße aber, in dem das Bedürfnis nach Wohlleben zunahm, vermehrte sich auch die Zahnkaries, so daß schließlich bei den vornehmen Aegyptern die Zahnleiden fast mit derselben Häufigkeit auftraten, wie man sie im modernen Europa beobachten kann. Trotz eingehenden Untersuchungen fand man

kein einziges Zeichen eines operativen Eingriffs an den Gebissen,

ebensowenig wie Plomben.

Die häufigsten aller Krankheiten scheinen bei den alten Aegyptern Gelenksleiden (Arthritis) — vor allem Gicht — gewesen zu sein, weil fast jede der untersuchten Leichen Spuren solcher Krankheiten aufwies. Arterienverkalkung fand sich hingegen verhältnismäßig selten, und Steinkrankheiten scheinen noch seltener vorgekommen zu sein. Ganz im Gegensatz zu der bisher bestehenden Annahme, daß die Lepra, d. h. der wirkliche Aussatz, schon bei den alten Aegyptern häufig aufgetreten sei, steht das Untersuchungsergebnis, das

nur einen einzigen Fall von Lepra

aufzeichnen konnte. Demnach kann der biblische Aussatz mit der echten Lepra, zumal, da dieser einzige altägyptische Fall erst aus christlicher Zeit stammt, also wohl kaum identisch sein. Sehr viele der untersuchten Mumien zeigten Knochenbrüche, die durch Schienenverbände, wie man sie ähnlich auch heute noch im Sudan und Abessinien verwendet, zur Heilung gebracht wurden. Spuren anderer chirurgischer Eingriffe fanden sich jedoch nicht; auch Prothesen scheinen den alten Aegyptern noch nicht bekanntgewesen zu sein.

Während der Osterferien — Pädagogische Woche.

Vier Jahre sind verflossen, seit zum ersten Male der Deutsche Lehrerverein an sämtliche deutsche Lehrer Polens den Ruf ergehen ließ: „Auf zur Pädagogischen Woche nach Lodz!“ Damals mag wohl manch älterer Kollege verwundert den Kopf über diese Neueinführung geschüttelt haben. Ja, früher! Da lehrte und unterrichtete man, ohne solche Veranstaltungen mitgemacht zu haben, und die Schüler lernten auch lesen und schreiben. Ja, viele Wege, ihr lieben Kollegen, führen nach Rom und noch mehr zum Herzen und Hirn unserer Schüler. Längst haben wir die Wahrheit der Goetheschen Worte „Stillstand ist Rückschritt, und wer nicht vorwärts geht, der kommt zurück“, erkannt. Die Entwicklung auf unserer Erde schreitet täglich, ja stündlich vorwärts. Lehrt uns nicht das Leben, daß jeder Handwerker seine Augen recht offen haben muß, um immer das Neueste zu erspähen? Der Kaufmann ersinnt immer wieder neue Wege, um den Käufer anzulocken. Da gibt es kein Hingehen im alten Schlendrian das ganze Leben über! Sollte nun gerade unsere Schule, die Werkstatt, da am Hirn und Herzen unseres teuersten Gutes, unserer Kinder, gearbeitet wird, wirklich die einzige Einrichtung sein, die ein immergleicher Mechanismus bleibt, der keiner Neuerung bedarf? Nein, gewiß nicht! Solange Schulen bestehen, solange sind Versuche gemacht worden, das Unterrichtsverfahren zu vervollkommnen. Da führt der Weg über Comenius, Rousseau, Pestalozzi und eine Anzahl andrer großer Schulmänner in die heutige Zeit, wo es wieder im Schulleben gärt und immer unruhiger wird. Neue Bahnen werden uns gewiesen, neue Schulen auf ihren Forderungen erbaut. Es geht von der Lern- zur Berufs- und Arbeitsschule. Da heißt es immer tapfer mit, immer auf dem Laufenden bleiben, sich möglichst viel aneignen, um es im Unterricht zu verwerten. Münch sagt in einem seiner Bücher das schöne Wort: „Jeder Junglehrer müßte nach Beendigung des Seminars zu einem Meister in die Lehre gehen.“ Uns allen ist's not, daß wir zu Meistern in die Lehre gehen, zum Lernen ist man nie zu alt. Um uns dazu Gelegenheit zu geben, werden „Pädagogische Wochen“ veranstaltet. Menschen, die mehr können als wir, wollen uns da gute Ratschläge geben, mit den neuen Richtlinien bekanntmachen. So ist denn diese Veranstaltung zur Notwendigkeit geworden; daß unsere Kollegen dies längst gefühlt, beweist die wachsende Besucherzahl der „Pädagogischen Woche“. So wollen wir uns denn auch in diesem Jahre wieder auf der „Pädagogischen Woche“, die in der Zeit vom 20. bis 22. April einschl. stattfindet, neue Anregungen für unsere Arbeit holen.

Ein Monat des Buches.

Auf Bemühen des Komitees „Monat des Buches“, das seine Tätigkeit infolge des Streiks unterbrechen mußte, findet heute um 10 Uhr früh im Saale der Philharmonie, Narutowicza 18, eine feierliche Akademie, verbunden mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen, Deklamationen sowie einem Vortrag über „Geschichte und Bedeutung des Buches“ statt. Aehnliche Feiern werden am Nachmittage von einzelnen Schulen veranstaltet. Der Eintritt zu sämtlichen Veranstaltungen ist frei. Daher ist auch zu erwarten, daß die Eltern durch regen Besuch beweisen werden, daß ihnen das Wohl der Kinder am Herzen liegt. — Das oben erwähnte Komitee erließ an die Eltern nachstehenden Aufruf:

An die Eltern!

Das Wohl Eurer Kinder liegt uns am Herzen. Wir wollen sie zu starken Charakteren, die zu einer ergiebigen Arbeit zum Wohle des ganzen Volkes fähig sind, heranbilden. Außerhalb der Schule und der Kirche hat das gute Buch, dessen Fehlen sich in unseren Schulen recht empfindlich fühlbar macht, einen großen Einfluß auf die Erziehung der Kinder. Die jetzigen schweren Zeiten gestatten Euch nicht, den Kindern einzeln die ihnen zum Lesen nötigen Bücher zu verschaffen. Deshalb ist eine gemeinsame Anstrengung zur Schaffung von Schulbüchereien notwendig. Mit Hilfe von ganz geringen Beiträgen können wir große Büchereien und Lesehallen errichten. Wir werden das erreichen, wenn Ihr Verständnis für unser Bemühen zeigen und mit den bescheidenen Spenden nicht kargen werdet!

Eltern! Im „Monat des Buches“, der in ganz Polen veranstaltet wird, strecken Millionen von Kindern die Hand nach einem guten Buch zu Euch aus. Ihr werdet den Kindern ein gutes Buch geben! Das ist Eure moralische Pflicht!

Helfen wir alle den Kindern, und bauen wir ein neues besseres Polen!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Am Sonnabend, den 9. April, um 7 Uhr abends, findet die Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Protokollverlesung; 2) Jahresbericht des Ortsvorstandes Lodz-Zentrum; 3) Bericht der Revisionskommission; 4) Neuwahl des Vorstandes Lodz-Zentrum; 5) allgemeine Anträge. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an der Versammlung teilzunehmen. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Die Versammlung findet im eigenen Parteilokale, Petrikauer 109, statt. Der Vorstand.

Vereine • Veranstaltungen.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. In der am vorvergangenen Sonnabend erfolgten Jahreshauptversammlung der Mitglieder wurde unter anderem beschlossen, beim Verein eine Radfahrersektion ins Leben zu rufen. Dieser Beschluß hat nicht nur bei den den Radfahrsport liebenden Mitgliedern des Vereins, sondern auch bei anderen Radfahrern reges Interesse wachgerufen, da sich dieser Sektion auch Nichtmitglieder des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter anschließen können. Gleich nach Schluß der Versammlung haben sich 15 Mitglieder des Vereins der Sektion angeschlossen. Inzwischen haben sich bereits eine Anzahl Nichtmitglieder bei der Sektion angemeldet. Weitere Anmeldungen werden jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab im Vereinslokale, Andrzejastraße Nr. 17, entgegengenommen. (§)

Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein. Am Dienstag, den 5. d. M., wird Herr Dr. med. Wilh. Fischer einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die Zelle“ halten. Dieser Vortrag dürfte für jedermann, der sich für naturwissenschaftliche Probleme interessiert, willkommen sein, und findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, statt. Der Eintritt ist frei.

Vortrag im Chr. Commisverein. Am kommenden Donnerstag, den 7. April, hält im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21, Frl. Lise Tögel, stud. phil. an der Jagiellonischen Universität in Krakau, einen Vortrag über das Thema: „Hab' Sonne im Herzen“. Wir weisen auf diesen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Ueberfall in der Wohnung. Kurz nachdem der Beamte der hiesigen Krankenkasse, J. Kazmierczak, am vergangenen Donnerstag in seiner Wohnung angelangt war, erschien dortselbst gegen 7.30 Uhr abends ein gewisser Tarasiak noch mit einer Dame, die im Hausflur blieb, und forderte den Kazmierczak auf, mit ihm zu gehen, da er von der P.P.S.-Linken geächtet sei. (Kazmierczak ist nämlich Mitglied der P.P.S.) Kazmierczak ging mit dem Eindringling selbstverständlich nicht mit, sondern warf ihn hinaus. Die sofort verständigte Polizei hat sich dieses sonderbaren Eindringlings angenommen. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist in der P.P.S.-Linken ein ähnlicher Beschluß nicht gefaßt worden. Auch ist Tarasiak nicht Mitglied der Partei gewesen. (Abt).

— Die Suleja-Affäre. Wie in der „Lodzer Volkszeitung“ vom 25. November v. J. berichtet wurde, hatte der ehemalige Magistrats-Sequestrator Suleja 600 Zloty unterschlagen. Er wurde daraufhin entlassen, bekam aber noch eine Entschädigung in der Höhe eines 3monatigen Gehalts und Wohnungsgeld. Man wollte die Sache vertuschen, damit der Magistrat, in welchem die N.P.R. zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, nicht von neuem kompromittiert werde. Auf Betreiben mancher Kreise wurde in diesen Tagen von der Starostei eine Untersuchung eingeleitet, während der es sich herausstellte, daß die Unterschlagungen bedeutend größer sind und sich auf 5000 Zloty belaufen sollen. Damit ist der jetzige Magistrat wieder um eine Blamage reicher geworden. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Aufsichtsbehörden den jetzigen Stadtrat auflösen würden, da derselbe bereits 8 Jahre tätig ist, und den Willen der hiesigen Bevölkerung schon lange nicht mehr repräsentiert. (Abt)

c. **Alexandrow.** 25jähriges Amtsjubiläum. Dieser Tage beging der hier allgemein geschätzte Bürger Theodor Schultz sein 25jähriges Jubiläum als Kassierer der Volksbank. Seiner tatkräftigen Mitarbeit im Laufe dieser Zeit ist es zu danken, wenn die genannte Institution aus bescheidenen Anfängen heraus zu ihrer heutigen Bedeutung sich entwickelt hat. Im Jahre 1900 von dem damaligen Ortspastor E. Holtz und einigen Bürgern unter dem Namen „Spar- und Darlehenskasse“ gegründet, nahm sie bald darauf ihre Tätigkeit mit einem Einlagekapital von 1250 Rbl. auf. Doch Uneinigkeit in der Verwaltung hemmte die normale Arbeit, die erst nach Uebernahme der Geschäfte durch eine neue Verwaltung, welcher der Jubilar als Kassierer angehörte, zielbewußt und zum Segen für die Stadt geführt werden konnte. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges betrug die Mitgliederzahl 650, der Umsatz erreichte die Summe von 800000 Rbl. Die Kriegsereignisse hatten die Tätigkeit fast ganz lahmgelegt. Die Spareinlagen wurden abgehoben. Mit Eintritt der Friedenszeit schritt die damalige Verwaltung und Leitung der Kasse mit aller Energie zum Wiederaufbau. Im Jahre 1920 wurde die Kasse umbenannt und führt jetzt den Namen: „Bank Ludowy“. Als Bank besitzt sie einen größeren Wirkungskreis. Heute beträgt die Zahl der Mitglieder über 130, das Kapital beläuft sich auf 300 000 Zloty. Die Bank ist Eigentümerin eines schönen Immobils, von Verkaufshallen und des Bildungskinos. Auch erzieherisch betätigt hat sich die Kasse vor dem Kriege. Viele Kinder hatten Sparkonten, auf welche sie 10 Kop. wöchentlich gutschreiben ließen. Es wäre zu begrüßen, wenn man gegenwärtig an die Einführung einer analogen Einrichtung schreiten möchte. Dem Jubilar möge es aber vergönnt sein, noch viele Jahre im Dienste der Allgemeinheit zu wirken.

c. — Diebesfang. Vorgestern nachts verhaftete die hiesige Polizei den Franciszek Pawlak und die Onufra Augustyna, die in Uniejów einen Landwirt bestohlen hatten. Die Verhafteten wurden den Behörden zu Uniejów überwiesen.

Tomaschow. Gärung unter den Arbeitern. Die Amtstätigkeit des eingesetzten Regierungskommissars der Tomaschower Krankenkasse rief unter den Arbeitern große Empörung hervor, da dieser Herr Wciolo eine Verordnung herausgab, daß die Gebühren für die Krankenkasse von einem oder mehreren Arbeitstagen so berechnet werden, wie von einer ganzen Arbeitswoche. Auf Grund einer Forderung der Arbeiter wurde eine Vollversammlung einberufen, in welcher der Verbandsleiter Kulczynski eine Rede hielt, in der er darauf hinwies, daß man für das Verschulden eines Einzelnen nicht die ganze Institution beschuldigen könne, wie es die Krankenkasse für die Arbeiter sei. Hierauf wurde beschlossen, an den Arbeitsminister eine Abordnung zu senden, welche die Beibehaltung der bisherigen Berechnung der Gebühren, die Abberufung des Regierungskommissars, die Wiedereinsetzung des Krankenkassenrates und die Aufnahme der Wahl der Verwaltung fordern wird. Dazu ist zu bemerken, daß es nur der Energie der Verbandsleiter zu verdanken ist, daß die Arbeiter von Ausschreitungen gegen den Kommissar Abstand genommen haben. (b)

Petrikau. Der Fälscher Bachrach als Zeuge im Fälscherprozeß. Vorgestern wurde in Petrikau ein Fälscherprozeß zu Ende geführt. Angeklagt waren acht Personen, darunter zwei Frauen, die längere Zeit den Markt mit falschen Fünfzlotyscheinen überschwemmten. Unter den siebzig Zeugen wurde als Hauptzeuge auch der frühere Chef der Falschmünzerbrigade verhört. Das Gericht verurteilte 4 Angeklagte zu einem bis zu zwei Jahren Gefängnis, 2 Angeklagte zu je einem halben Jahr. Die übrigen beiden Angeklagten wurden freigesprochen. (E)

Warschau. Arbeiterdemonstrationen. In der Fabrik „Pocisk“ an der Minskastraße auf Praga haben die Arbeiter seit zwei Wochen keinen Lohn erhalten. In der vorvergangenen Woche erhielten die Arbeiter nur den halben Lohn, vorgestern nichts, wobei die Fabrikleitung erklärte, daß die Lohnzahlung ausfallen müsse, da sie von der Regierung keine Gelder erhalte. Diese Erklärung rief begreiflicherweise eine Empörung unter den Arbeitern hervor. Eine Delegation wurde zu der Direktion entsandt. Inzwischen kamen die Arbeiter der Nachtschicht an. Steine wurden nach den Fenstern der Direktion geschleudert, so daß fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Arbeiter forderten, Direktor Leski möge hervortreten und das Versprechen abgeben, daß er für die Lohnzahlung sorgen werde. Es wurde Polizei herbeigerufen, die mit Steinwürfen empfangen wurde. Die Polizisten trieben die Demonstrierenden auseinander. Als die Arbeiter der Nachtschicht dies sahen, legten sie die Arbeit nieder und schlossen sich den Demonstrierenden an. Erst dann erklärte die Direktion, daß die Lohnzahlung am nächsten Tage erfolgen werde. Darauf gingen die Arbeiter ruhig auseinander.

— Was einem Kriminalbeamten passieren kann. Ein seltener Fall ereignete sich dieser Tage in Warschau. In der Nacht zum letzten Sonntag ergriff die dortige Kriminalpolizei einen Verbrecher namens Zgurski aus Radom. Nach einem Verhör sollte er von einem Beamten ins Untersuchungsgefängnis gebracht werden. Unterwegs bot Zgurski seine ganze Ueberredungskunst auf, den Beamten zu einer zakąska im Restaurant Wenglinski (Krakauer Vorstadt 87) zu bewegen. Letzterer willigte ein, da er unterdessen Appetit bekommen hatte. Aus einem zakąska wurden zwei, drei und immer mehr. Natürlich konnte man die ganzen Sachen nicht trocken herunterwürgen, sondern mußte sie befeuchten, zumal infolge der scharfen Würze der Durst gewaltig gestiegen war. Und so kam es denn, daß die Augen des Kriminalbeamten infolge des Alkohols immer mehr zusammenfielen. Und als er endlich erwachte, wurde er zu seinem Schreck gewahr, daß sich der Spitzbube aus dem Staube gemacht hatte. Statt des letzteren wanderte nun der Beamte ins Kittchen.

Der Liebe Sieg.

Roman von **Erich Friesen.**

(45 Fortsetzung.)

Durchdringend, mit einem bösen Funkeln ruhen Madames Augen auf den bleichen Zügen des Mädchens, die einen ungewohnt festen, entschlossenen Ausdruck zeigen.

„Gut,“ lächelt sie überlegen. „Kehren wir also nach Berlin zurück!“

Ruhig und ernst begegnen Alruns klare braune Augen dem gehässigen Blick. „Ich bitte Sie, mich allein reisen zu lassen, Madame.“

„Was fällt Ihnen ein?“

„Ersparen Sie sich und mir die Antwort auf diese Frage! Ich wiederhole: ich reise allein. Ich betrachte mich nicht mehr als in Ihren Diensten stehend. Ich empfehle mich Ihnen, Madame!“

Und mit einem leichten Neigen ihres stolzen Köpfchens tritt sie wieder zurück.

„Was bedeutet das?“ zischt Frau von Althoff-Harrison ihrem Neffen ins Ohr. „Hast du irgendeine Dummheit gemacht?“

Mister Edward zwingt sich zu einem geringschätzigen Lächeln. „Well — wenn ich nicht aus einem Gespräch mit ihr wüßte, daß sie keine Ahnung von dem Dokument hat, möchte ich fast glauben — — Tante Sybill — das Dokument liegt doch noch wohlverwahrt bei den andern Papieren in deinem Geheimtisch?“ unterbricht er sich hastig.

Die Dame stutzt. Sie hatte das Dokument im Trubel der Verlobungsfeierlichkeiten und der dann folgenden wichtigen Ereignisse ganz vergessen. Jetzt erst fällt es ihr wieder ein. Und auch die Tatsache, daß sie es damals aus seinem sichern Verwahr genommen, um es zu vernichten. Was mag nun damit geschehen sein! Wenn es jemand gefunden hätte und es gegen sie als Werkzeug benützte! . . .

Doch läßt sie sich ihrem Neffen gegenüber, der sie, seiner Gewohnheit gemäß, hinter halbgeschlossenen Lidern hervor, versteckt beobachtet, nichts von ihrer Unruhe merken.

„Alberne Frage!“ spöttelt sie in dem ihr eigenen leichten Konversationston. „Das Dokument ist wohlverwahrt. Kümmere du dich um deine eigenen Angelegenheiten! Mit dem Mädel scheinst du noch keinen Schritt weiter gekommen zu sein!“

„Ach hm —“ hüstelt Edward als Antwort — „hol' der Kuckuck das Mädel!“

Und Madame weiß genug.

20.

Einige Tage später.

Mit großen, unruhigen Schritten geht Artur Rodewald auf dem Bahnsteig auf und ab. Er erhielt heute mittag eine Depesche aus Hamburg folgenden Inhalts:

„Erwarte mich heute abend sieben Uhr Lehrter Bahnhof. Ich komme allein.

Alrun.“

Kopfschüttelnd überfliegt er nochmals die wenigen Worte. Was kann die Geliebte bewogen haben, so plötzlich und unerwartet ihre Reise abzubrechen? Und vor allem — ohne Frau von Althoff-Harrison zurückzukehren? Sollte jener graulila Tuchfetzen, den sie telegraphisch von ihm erbat, die Veranlassung dazu geboten haben?

Jedenfalls muß etwas ganz Besonderes vorgefallen sein. Er kennt Alruns Pflichtgefühl. Niemals würde sie ein einmal übernommenes Versprechen brechen, ohne schwerwiegende Gründe.

Die ganze, mit solch seltsamer Plötzlichkeit in Szene gesetzte Reise war Artur von Anfang an unsympathisch. Auch sein Vater wußte nichts über die Beweggründe, die Frau von Althoff-Harrison am Tage nach der Verlobungsfeier veranlaßten, für längere Zeit zu verreisen. Sie hatte ihrem Bräutigam nur in einem zierlichen, parfümierten Briefchen mitgeteilt, Geschäfte riefen sie nach Hamburg, von wo aus sie zur Erholung für ihre durch den winterlichen Gesellschaftstrubel stark abgespannten Nerven eine Spritztour zum Nordkap unternehmen wolle. In einigen Wochen hoffe sie neu gekräftigt nach Berlin zurückzukehren, bereit, die Unruhe und die Strapazen, die jede Hochzeit und die damit in Verbindung stehenden Festlichkeiten mit sich bringen, auf ihre Schultern zu nehmen.

Artur war es, als habe sein Vater beim Lesen dieses für eine Braut immerhin etwas seltsamen Schreibens erleichtert aufgeatmet. Mehr und mehr befestigt sich die Erkenntnis in ihm, daß sein Vater selbst zu der Ueberzeugung kam, mit der Wahl seiner zweiten Gattin einen Mißgriff getan zu haben. Sobald die schöne, verführerische Frau in seiner Nähe weilt, steht er völlig in ihrem Bann, wie ein großes hilfloses Kind. Dieser Bann schwindet jedoch mit ihrer Person, und Artur glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er annimmt, daß sein Vater den übereilten Schritt bereits bereut.

Als Artur vor einigen Tagen Alruns Depesche erhielt, in der sie ihn um Uebersendung jenes graulila Tuchstückchens bat, hatte er zwar sofort ihren Wunsch erfüllt, als jedoch im stillen über den Eifer seiner Braut gelächelt. Als Depesche am darauffolgenden Tage bei seinem Vater eine Depesche aus Hamburg eintraf, die ihn und Detektiv Engelhard nach Hamburg rief — da suchte er unwillkürlich zwischen jenen beiden Telegrammen einen Zusammenhang — eine Vermutung, die nach Bruno Rodewalds Rückkehr und seiner Erzählung der seltsamen Vorgänge in dem Geschäft des Juweliers Petersen, noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Sollte wirklich die richtige Fährte jener Diamantendiebin aufgestöbert worden sein? . . .

Nicht kann es Artur hindern, daß er bei diesem Gedanken lebhafte Befriedigung empfindet. Und mit doppelter Ungeduld späht er nach dem Zuge aus, der ihm nicht nur die Geliebte, sondern vielleicht auch die Aufklärung über jenen mystisch-dunklen „Fall“ bringen soll.

Bromberg. Er wollte seinen Mieter ermorden lassen. Die Strafkammer in Bromberg verurteilte den Hausbesitzer Wladyslaw Zamojski zu 6 Wochen Gefängnis, weil er einen seiner Bekannten überredet hatte, den ihm unlieben Mieter, den Beamten-Emeriten Anuszkiewicz zu ermorden. Dadurch wollte der Hausbesitzer in den Besitz der Wohnung des A. gelangen.

Thorn. Spionage. Vor dem hiesigen Militärgericht begann gestern der Prozeß gegen die Offiziere der polnischen Armee Kazimierz Urbaniak und Pawel Piontek, die angeklagt sind, militärische Geheimnisse an Deutschland verraten zu haben. Daneben wird im Bezirksgericht ein Prozeß gegen einige Zivilpersonen in derselben Angelegenheit verhandelt. Angeklagt ist u. a. die Braut des Offiziers Urbaniak, Wanda Piekarska.

— Eine entartete Mutter. Marianna Kastiewicz, eine Dienstmagd, wurde verhaftet und dem Gefängnis eingeliefert, weil sie ihr uneheliches Kind den Schweinen zum Fraß hingeworfen hatte. Die Kindesleiche war in Stücke gerissen.

Neusandez. Typhusepidemie im Städtchen Piwniczna. Das Städtchen Piwniczna bei Neusandez wurde von einer Typhusepidemie heimgesucht. 80 Fälle von Erkrankungen wurden in zwei Tagen festgestellt. Die Behörden ordneten sofort die Schließung der Kirche, des jüdischen Bethauses, der Aemter an und verboten die Abhaltung der Märkte. Die Stadt ist vollständig abgesperrt worden. Trotzdem wurden im benachbarten Städtchen Barcice 8 Fälle von Erkrankungen notiert. Die Zentralbehörden wurden um Hilfe gebeten.

Aus Welt und Leben.

Sprachen der Welt und Weltsprachen. Man zählt heute etwa 600 verschiedene Sprachen, ohne daß darin die Dialekte einbegriffen wären, deren es wohl 3000 bis 4000 geben mag. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß auf der Welt am meisten englisch und französisch gesprochen wird, aber diese Ansicht beruht auf einem Irrtum, denn das Chinesisch ist erheblich verbreiteter, sprechen doch nicht weniger als 480 Millionen Menschen diese Sprache. An zweiter Stelle folgt das Indische, das 325 Millionen als Muttersprache dient. Dann erst kommt Englisch mit 175 Millionen, Deutsch mit 95, Spanisch 85, Russisch 80, Französisch 45 und Italienisch 40 Millionen. Anders sieht diese Rubrik aus, sobald man berechnet, wieviele Menschen die einzelnen Sprachen verstehen, da machen die Weltsprachen Englisch, Spanisch und Französisch ganz gewaltige Sprünge. Englisch verstehen rund 250 Millionen, Französisch 200, Russisch 125, Spanisch und Deutsch je 120 Millionen.

100 Tassen Kaffee zum Abend. In den Vereinigten Staaten wird ein scharfer Wettkampf um den Rekord im Kaffeetrinken ausgefochten. Bisher war Rekordträger ein gewisser Gus Comstock in Minnesota mit 85 Tassen im Lauf einer einzigen Sitzung. Anfang dieses Jahres behauptete Frank Trachimowitz aus dem Staate Nord-Dakota, ihn um fünf Tassen geschlagen zu haben, doch wurde das mangels einwandfreier Zeugen nicht anerkannt. Jetzt aber ist der anerkannte Meister ein Grundstücksmakler in Winnipeg namens Kinard, der vor Zeugen zwischen 8.15 Uhr früh und 3.25 Uhr nachmittags hundert Tassen Kaffee bewältigte.

Heirat per Telephon. Ein Stepptänzer, der in Liverpool auftrat, hatte sich in die Bilder einer Tänzerin verliebt, welche in London engagiert war. Eines Abends hielt er es vor Sehnsucht nicht mehr aus, meldete ein Ferngespräch an und ließ die Dame seines Herzens an den Apparat kommen. Er stellte sich vor und fragte, ob sie seine Frau werden wolle. Statt ja zu sagen, fragte die Dame gleich: „Wann denn?" — „Natürlich umgehend", erwiderte er. Und so nahm sie Urlaub, kam herübergefahren, und wenige Tage später (in England sind bei dringenden Gelegenheiten Lizenzen sehr schnell zu bekommen) waren beide ein Paar. Allerdings muß man bedenken, daß die Heirat telephonisch hergestellt wurde. Die beiden müssen also aufpassen, damit die Verbindung nicht plötzlich getrennt wird.

Ein gefährliches Buch. Der „Milwaukee Leader" erzählt folgende lustige Geschichte: An die japanische Polizei war wieder einmal eine Anzeige gelangt, in der vor der gefährlichen Propaganda der Kommunisten gewarnt wurde. Der Polizeipräsident von Tokio gab daher allen ihm unterstellten Organen die Weisung, Jagd auf revolutionäre Literatur zu machen und auch die Bibliotheken nach aufrührerischen Schriften zu durchsuchen. Schon am nächsten Tage gelang es einem Polizisten, in der Universitätsbibliothek ein englisches Buch aufzustöbern, das den Titel trug: „Revolutions per Minute of Standard Fly-Wheels." Man kann sich vorstellen, mit welchem Eifer er sich auf das gefährliche Buch stürzte, das von Revolutionen per Minut handelte. Er brachte es im Triumph in die Polizeidirektion. Aber die erwartete Belobung blieb aus, denn ein des Englischen kundiger Beamter übersetzte den Titel des Buches: „Umdrehungen per Minute von Normalschwungrädern".

Schon getauft. In einem Wirtshaus saßen Gäste und tranken ihr Schöpplein. Da sagte von ungefähr einer zu des Wirts Töchterlein: „Bring mir ein Glas voll Wasser, ich will es in den Wein tun." Darauf sprach das Töchterlein: „Das braucht Ihr nicht, meine Mutter hat heut' erst einen großen Zuber voll ins Faß geschüttet." Kindern und Narren und betrunkenen Leuten muß man den Mund verbinden, sonst sagen sie die Wahrheit.

Der Wolkenkratzer als Krebsklinik. Die Neuyorker Gesellschaft zur Bekämpfung des Krebses hat einen 27 Stock hohen Wolkenkratzer, den sog. „Hudson-Turm", erworben, um hier ein großes Hospital für Krebskranke, Laboratorien für die Krebsforschung und das Zentrum der Aufklärungspropaganda über diese Krankheit zu errichten. Dieser Wolkenkratzer, der schon ursprünglich als Krankenhaus geplant war, hat eine Reihe von Jahren unvollendet gestanden und ist jetzt von der Gesellschaft für $3^1/_2$ Millionen Dollar erworben worden, um ihn mit einem weiteren Kostenaufwand von 5 Millionen Dollar zu einer „Hochburg der Krebsbekämpfung" auszugestalten.

Fallschirmautoritäten müssen sich entscheiden.

Es gibt zwei Typen von Fallschirmen: automatische und nichtautomatische. Beim Nichtautomatischen muß der Mann, der aus dem Luftfahrzeug gesprungen ist, eine Leine ziehen, während er sich in der Luft überschlägt. Man hat die Chance umzukommen:

Erstens, wenn man die Leine zu früh zieht. Dann wird man getötet, weil der Fallschirm in den Schwanz der Maschine fliegen wird und dort unweigerlich kaputt geht.

Zweitens, wenn man die Leine zu spät zieht, dann wird man auch getötet, wie der letzte Unfall bei Biggen Hill bewiesen hat.

Drittens, wenn man die Leine überhaupt nicht zieht, wird man natürlich ganz sicher getötet, weil man wie ein Stein zur Erde fällt.

Beim automatischen Fallschirm sind ihre Chancen, getötet zu werden:

Erstens, wenn ein stürzendes oder brennendes Flugzeug schneller fällt als der Fallschirm.

Zweitens, wenn der Fallschirm sich nicht öffnet.

Wenn die zivile Luftfahrt sich so weiter entwickelt, müssen die Autoritäten sich darüber einig werden, welchen Typ sie vorziehen.

Was tun Sie 24 Stunden vor dem Tode?

Die an der Princeton-Universität erscheinende Studenten-Tageszeitung hat bei 20 Neuyorker Persönlichkeiten eine Umfrage gehalten über das Thema: „Was würden Sie tun, wenn Sie nur noch 24 Stunden zu leben hätten?" Die meisten Befragten weigerten sich, über ein solches Thema nachzudenken. Der Direktor einer Telegraphengesellschaft erklärte, es sei eine Schande, daß die Studenten nichts Gescheiteres zu tun hätten, und er werde deshalb die letzten 24 Stunden seines Lebens für die Princeton-Universität beten. Ein anderer antwortete: „Ich werde 10 Stunden schlafen, mit meinem Auto in der falschen Richtung durch alle Einbahnstraßen fahren, drei schönen Mädchen erklären, wie sehr ich jede von ihnen und nur sie liebe, und zum Schluß mein Leibgericht essen."

Gewerkschaftliches.

Fachkommission der Reiger, Scherer, Schlichter und Andreher. Heute, Sonntag, vormittag 10 Uhr, im Lokale der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauer 109, findet eine Versammlung der obenerwähnten Fachkommission statt.

Endlich in der Ferne eine sich kräuselnde Rauchwolke. Dampfes Rollen und Pusten, das näher und näher kommt . . .

Der Zug hält.

Aus einem der ersten Waggons springt Alrun. Ihr scharfes Auge gewahrt sofort den Geliebten unter den vielen fremden Gestalten. Mit einem Freudenruf eilt sie auf ihn zu. Ach, wie fühlt sie sich geborgen unter dem Schutze seines starken Armes!

Das erste, was sie ihm mitteilt, ist, daß sie ihre Stellung bei Frau von Althoff-Harrison aufgegeben hat und bis zu ihrer Vermählung in dem Hause ihres väterlichen Freundes, des Justizrats Winterstein, bleiben wolle. Und als beide dann im Automobil nach der Wohnung des genannten Herrn fahren, schüttet sie dem geliebten Mann ihr ganzes übervolles Herz aus.

Bei Erwähnung der Zudringlichkeit jenes Mister Edward rötet sich seine Stirn vor Empörung.

„Warum hast du mir nie etwas von den Verfolgungen dieses Menschen gesagt, mein Lieb?" fragt er heftig.

„Weil ich dachte, ihn vollständig in seine Schranken zurückgewiesen zu haben und —" sie errötet leicht — „weil ich meine, daß kein zartfühlendes Mädchen zu andern darüber spricht, wenn sie einen unwillkommenen Bewerber abweist." —

Justizrat Winterstein und seine liebenswürdige Gattin nehmen Alrun aufs herzlichste auf. Der alte Herr ist höchlichst erstaunt, als das Mädchen ihm ihre ganzen Erlebnisse mitgeteilt. Besonders die Nachricht von dem seltsamen Inhalt der Spiegelkassette verstimmt ihn tief. Weshalb in aller Welt hatte der verstorbene Eberhard von Althoff sich nicht wenigstens ihm, seinem alten Freunde und Rechtsbeistand, anvertraut? Wieviel Kummer und Leid wäre der armen Alrun erspart geblieben! Und um wieviel leichter hätte sich seine eigene Todesstunde gestaltet!

Schon am nächsten Tage setzt er sich mit seinem Kollegen Friedmann in Verbindung. Der Inhalt der Spiegelkassette wird von den beiden hervorragenden Juristen aufs sorgfältigste geprüft und mit dem Dokument verglichen, das Artur Rodewald in Frau von Althoff-Harrisons Boudoir gefunden, und beide begeben sich sofort vereint an die Arbeit, um Alrun in kürzester Zeit zu ihrem Recht zu verhelfen.

Welches Geheimnis lüfteten jene engbeschriebenen Bogen, die Eberhard von Althoff am Tage vor seinem Tode der Spiegelkassette anvertraute?

Die Aufzeichnungen lauteten:

„Mein teures Kind!

Du weißt, du bist der Sonnenstrahl in meinem verdüsterten Leben, das einzige Kleinod, das ich auf der Welt besitze. Du ahnst nicht, welchen Schmerz es mir bereitet, wenn du mich mit einem bittenden Blick deiner lieben unschuldigen Augen nach deinen Eltern fragst — —

Es ist feige von mir, daß ich dir nicht längst die Wahrheit enthüllte, gleichviel, ob sie deine Zuneigung zu mir getötet oder sie verdoppelt hätte. Wie oft hast du mich versichert, daß du mich wie eine Tochter liebst, daß du dich in meinem Hause glücklich fühlst . . . O mein teures, heißgeliebtes Kind — niemals wirst du erfahren, bevor ich heimgegangen bin, dorthin, wo es keine Wiederkehr gibt, wie mein Herz sich an die zärtlichen Worte klammerte, wie es bei jedem erneuten Beweise deiner Liebe zu mir aufjubelte. Niemals vorher wirst du erfahren, wie ich mich danach sehnte, aus deinem Munde das Wort „Vater" zu vernehmen — —

Ja, Alrun, ich bin dein Vater! Du bist mein leibliches Kind! Aber ich fand nicht den Mut, es dir zu gestehen; ich fürchtete, du würdest dich von mir abwenden, wenn du erführest, welch bitteres Unrecht ich deiner Mutter angetan habe — —

Ich sagte dir, dein Vater ist tot. Für dich sollte er es sein. Ich schwor mir, dich nie, solange ich lebe, wissen zu lassen, daß ich es war, der deine edle Mutter in den Tod trieb. —

Doch um mit dem Anfang unserer Lebenstragödie zu beginnen: ich lernte Gerda Wybrands während eines vorübergehenden Aufenthalts in London im Hause einer mir bekannten Familie kennen, wo sie als Bonne die kleinen Kinder beaufsichtigte. Ihr Vater war ein deutscher Privatgelehrter, der seine Familie in London durch Stundengeben kümmerlich ernährt hatte. Beide Eltern waren gestorben, als Gerda kaum sechzehn Jahre zählte und sich von nun an ihr Brot selbst verdienen mußte. Sie besaß keine näheren Verwandten außer einem um zehn Jahre älteren Bruder Klaas, der als halbwüchsiger Bursche nach Australien ausgewandert und seitdem verschollen war — —

Ich liebte Gerda Wybrands, liebte sie mit der ganzen Glut meines fünfundzwanzigjährigen Herzens. Und sie erwiderte meine Liebe — —

Mein erstes Unrecht deiner armen Mutter gegenüber war, daß ich unsere Verlobung geheim hielt. Ich war in dem Hause einer alten, sehr reichen Tante in Oxford erzogen worden, da meine Eltern, die in Berlin gelebt hatten, frühzeitig gestorben waren. Und ich wußte, daß diese Tante meine Verbindung zwischen der einzigen Tochter ihrer verstorbenen Jugendfreundin, einer Amerikanerin, die seit einiger Zeit bei uns zu Besuch war, wünschte und mich zu enterben drohte, falls ich ihrem Wunsche nicht Folge leisten würde. Als Ehrenmann hätte ich offen und ehrlich erklären müssen, daß ich bereits meine Lebensgefährtin gewählt hatte und niemals die mir bestimmte Sybill Harrison heiraten könne, gleichviel ob ich enterbt würde oder nicht. Aber ich war jung und leichtherzig. Ich ließ meine Tante in dem Glauben, daß ich vorderhand noch an keine Ehe dächte, im stillen hoffend: kommt Zeit, kommt Rat — —

Mein zweites Unrecht deiner Mutter gegenüber war, daß ich sie zu einer geheimen Trauung überredete. Ich liebte meine Braut so leidenschaftlich, daß ich den Gedanken nicht ertragen konnte, sie in dem Weltgetriebe Londons als alleinstehendes Mädchen allen möglichen Gefahren ausgesetzt zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz und Ernst

Die Kennerin.

„Meine junge Freundin“, sagte der besuchende alte Herr in ernstem Tone zu der jungen Tochter des Hauses, die am Klavier Jazzmelodien klimperte, „haben Sie schon mal die zehn Gebote gehört?“

„Pfeifen Sie doch mal ein paar Takte“, war die Antwort, „und ich kann es Ihnen gleich sagen.“

Diese und jene Welt.

Ein frommer Mann lebt in tiefster Armut. Als er eines Tages seinem Weib nicht einmal mehr Geld für den Sabbat geben kann, meint er: „Diese Welt habe ich nicht genossen — lachen möcht ich, wenn es kein Jenseits gäbe.“

Nicht wörtlich zu nehmen.

1. „Dieses Auto ist so gut wie neu.“
2. „Ihre Tochter spielt sehr hübsch.“
3. „Ach, kommen Sie bald wieder.“

Der Grund.

„Was? Deine Mama ist auf einmal einverstanden, daß wir jetzt schon heiraten? Wie ist denn das zugegangen?“

„Papa hat plötzlich dagegen geredet!“

Rekord.

„Sieh' da, die schöne Loni geht eine neue Ehe ein. Aber, wer sind denn jene beiden freudig bewegten Trauzeugen?“

„Ihre Geschiedenen!“

Im Eifer.

„Was lachst du, Lausejunge?“

„Nicht über Sie, Herr Lehrer.“

„Was wäre denn sonst hier Lächerliches?“

Möglich.

„Sie halten mich wohl für ein Kamel?“

„Nein, aber ich kann mich irren!“

Unterricht.

„Der Maulwurf frißt täglich soviel wie er wiegt.“

„Sie entschuldigen — woher weiß er, wieviel er wiegt?“

Telephon.

„Hallo — dort Pepita?“

„Ja.“

„Willst du mich ewig lieben, Schatz?“

„Ja. Wer ist dort?“

Der Retter.

Korand ist ein Fresser. Zawadil, der das weiß, beginnt am Sonntag ein Uhr fünfzehn mit dem Versuch, ihn abzuschieben.

„Hab ich da gelesen, daß eine ganze Familie nach dem Genuß von Flußfischen schwer erkrankt ist.“

„Um Gotteswillen“, sagt Korand, „was gibt es denn heute bei dir?“

„Oderhechte.“

Einen Moment überlegt Korand, dann öffnet er die Tür und geht.

„Ich bin ihn los“, ruft Zawadil Weib und Kind. Drei Minuten vergehen.

Dann geht die Tür auf und Korand erscheint aus der Küche. Spuckt die letzte Gräte auf den Teppich, wischt sich den Mund und sagt: „Eventuell habe ich euch allen das Leben gerettet.“

After dinner.

„Satt jeworden war keiner von uns jestern bei Klapprots —“

„Ich kenn' die Frau. Geiz ist noch gar kein Ausdruck.“

„Stimmt. Also, wie wir draußen, nach glücklichem Abschied, in die Mäntel fahren, sprach Basüner aus allen aus dem Herzen.

‚Kinder‘, sagte er, ‚nu aber dalli ins nächste Restaurant und mal jefuttert!‘ —

Und was soll ich dir sagen? Da steht Klapprot plötzlich unter uns und ruft: ‚Feiner Gedanke! Wenn die Herrschaften gestatten schließe ich mich an!‘“

Pech.

Richter: „Wo habe ich Sie doch schon mal kennen gelernt?“

Angeklagter: „Ich habe die Ehre gehabt, Ihrem Fräulein Tochter Gesangsunterricht zu erteilen.“

Richter: „Fünfzig Jahre Zuchthaus!“

Die Gartenbank.

„Ach bitte, Fräulein, stehen Sie doch een Doge blickchen auf.“

„Aber, warum denn?“

„Ick wollte nur noch diesen Zettel ankleben Frisch gestrichen!“

Kirchlicher Anzeiger.

Im Jünglingsverein der St. Trinitatisgemeinde hält heute, um 1/2 8 Uhr abends, in dessen Lokal in der Kilinskistr. 83 Herr Pastor Schedler einen Lichtbildervortrag über L. Harms und sein Werk. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Im neuen Bethaus in Zubardz soll heute, um 6 Uhr abends, eine Passionsfeier für Erwachsene und Kinder stattfinden. Herr Pastor Schedler wird über „Die Leidensgeschichte Christi und das Kind“ sprechen. Das freiwillige Opfer ist zur Abtragung der Schuldenlast bestimmt.

Familienabend mit Passionslichtbilderandacht.

Der ev.-luth. weibliche Jugendbund an St. Matthäi veranstaltet heute, Sonntag, abends um 7 Uhr, im St. Matthäisaal einen Passionsfamilienabend mit Gesängen und Gedichten. Dieser Gemeindefamilienabend ist auch mit Vorführung von Passionslichtbildern verbunden. Jedermann ist herzlich willkommen. Eine Spende für die St. Matthäikirche wird herzlich erbeten.

Pastor J. Dietrich.

Funkwinkel

Sonntag, den 3. April

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 2.15—2.40: Landwirtschaftliche Vorträge; 3: Uebertragung des Sinfoniekonzertes aus der Philharmonie (7. Beethovenkonzert); 5—5.25: Kinderstunde; 5.30: Populäres Konzert; 6.40—7: Verschiedenes; 7—7.25: Vortragszyklus: Die Geschichte Polens; Vortrag: „Die Reformen in Polen“; 7.30—7.45: Vortrag: „Der Erdboden unter großen Städten“; 7.55—8.20: Vortrag: Der erste Kongreß der Auslandspolen; 8.30: Abendkonzert mit Gesangs- und Violinvorträgen; 10: Zeitzeichen, Pressedienst; 10.30: Tanzmusikübertragung aus dem Café „Gastronomja“; **Krakau** 422 m 1,5 kW 7—8: Vorträge; 8: Eventuelle amtliche Meldungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9: Morgenfeier; 11.30: Matinee; 3.30: Märchen; 4: Kapelle Gebrüder Steiner; 5.30: Wagner: „Götterdämmerung“; 10.30: Tanzmusik. **Breslau** 315,8 m 10 kW 11: Evang. Morgenfeier; 12: Mittagskonzert; 3: Der Kleingärtner; 3.15: Kinderstunde; 4.30: Konzert am Harmonium; 10.15: Tanzmusik. **Frankfurt** 428,6 m 10 kW 12: Konzert: J. Brahms; 1.30: Jugendstunde; 2.30: Quartettliedertag; 8.30: Das niederdeutsche Schauspiel: „Mudder News“. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 9.15: Morgenfeier im Frühling; 3: Norddeutsche Dichter; 8: Thomas: „Mignon“. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 9: Morgenfeier; 11.20: Goethe-Gedichte; 12: Dr. Kritzinger: „Sternschau im April“, übertragen von Dortmund; 1: Brahms-Stunde; 5.30: Tanzmusik; 8.30: Brahms-Abend; 10.30: Tanzmusik. **München** 535,7 m 1,5 kW 9: „Der Zauberer“, Oper nach Zaowedra, als Sendespiel. **Rom** 449 m 3 kW 9: Ehrenabend für Mascagni. **Wien** 517,2 m 20 kW 3.30: Konzert des Frauen-Sinfonie-Orchesters; 7: Kammermusik; 8: Walter: „Der saturnische Liebhaber“. **Prag** 348,6 m 5 kW 10.15: Militärmusik-Uebertragung aus Vircakry. **Daventry** 5XX 1600 m 25 kW 5.40: 40 singende Celleste. **Budapest** 555,6 m 3 kW 7: Strauß: „Fledermaus“.

Tagesneuigkeiten.

Gegen den Schiedsspruch in der Textilindustrie. Wie wir bereits berichtet haben, nahmen die polnischen Berufsverbände und der Klassenverband eine Entschließung an, in welcher gegen den Schiedsspruch der Schiedskommission Protest erhoben wird. Gegenwärtig nahm auch der christliche Verband eine Resolution an, in der er feststellt, daß die Schiedskommission der Regierung mit ihren Urteil eine Sprengung der Solidarität der Arbeiterklasse bezweckt hatte, indem man die Beamten und Fabrikmeister der Textilindustrie ausschaltete. Außerdem sei die Erhöhung der Löhne im Vergleich zu der stets wachsenden Teuerung zu niedrig. (b)

Beilegung des Streikes der Handdrucker. Bekanntlich sind die Handdrucker vor fast fünf Wochen in den Streik getreten, weil die Unternehmer ihre Lohnforderung abgelehnt hatten. Die Handdrucker hatten die Bewilligung der 12 und 5 Prozent gefordert, die seinerzeit den Textilarbeitern gewährt wurden. Trotz des Umstandes, daß Streikbrecher die Lohnaktion stark erschwerten, wurde der Kampf von den klassenbewußten Handdruckern energisch weitergeführt. Das Vorgehen gegen die Streikbrecher erwies sich des öfteren erfolglos, da diese Verräter den Schutz und Beistand der Unternehmer, ihrer eigener Ausbeuter fanden. So wurden in der Firma Daube, Wulczanskastraße 128, sieben Streikbrecher, als sie durch Arbeitaufnahme ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken gefallen waren, von der Streikkommission gezwungen, die Arbeitsstätte zu verlassen. Doch diese Speichellecker des Kapitals kehrten wieder zur Arbeit zurück. Die Streikkommission wurde nicht mehr in den Betrieb gelassen. Abends wurden dann diese Streikbrecher mit einem Wagen der Firma, der mit einer Plandecke zugedeckt war, aus der Fabrik gefahren und in rasender Fahrt durch die Glowna- und Sienkiewicz-Straße an der Orlastraße abgestellt. Trotz dieses schändlichen Verhaltens der Handlanger der Ausbeuter ist es den Streikenden gelungen, eine Lohnerhöhung von 10 Prozent zu erkämpfen, die ihnen gestern auf einer Konferenz beim Arbeitsinspektor bewilligt wurde. Der Streik ist somit als beigelegt anzusehen.

Streik der Schneidergesellen. Nachdem die jüdischen Schneidermeister eine Forderung ihrer Arbeiter auf eine 25% Lohnerhöhung abgelehnt hatten, brach vor einigen Tagen in diesem Gewerbe der Streik aus. In den eigeleiteten Verhandlungen verlangten die Meister den sofortigen Streikabbruch und sagten eine geringe Erhöhung zu. Die Arbeiter erklärten im Streik auszuharren, da die Konjunktur eine gute, dis bisherigen Löhne aber derart gering seien, daß sie auf ihre Forderungen voll und ganz beharren müßten. (E)

Zum Streik der Handweber. Da die Lohnverhandlungen zwischen den streikenden Handwebern und den Handwebereiunternehmern noch zu keinem die Arbeiter befriedigenden Ergebnis geführt haben, hat Arbeitsinspektor Wojtkiewicz für Montag früh beide Seiten zu eiuer Konferenz eingeladen.

Allgemeine Versammlung der Handweber. Heute, Sonntag, um 11 Uhr vormittags, findet im Lokale, Wschodniastraße 70, eine allgemeine Versammlung der Handweber der Stadt Lodz statt. Es wird über die gegenwärtige Streiklage Bericht erstattet. Um zahlreiches Erscheinen der Weber wird ersucht.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 2. April 37997 Arbeitslose registriert, davon in Lodz 28792, Pabianice 2436, Zdunska-Wola 429, Zgierz 3180, Tomaschow 2618, Konstantynow 248, Alexandrow 37, Ruda-Pabianicka 257. In der vergangenen Woche erhielten 28052 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 65 Arbeiter die Beschäftigung, während 565 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 183 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Unterstützungsauszahlungen an die Kopfarbeiter. Während der letzten Auszahlung der Unterstützungen an die arbeitslosen Kopfarbeiter wurden die Besitzer der Legitimationen bis zur Nr. 1897 bedacht, während die anderen wegen Geldmangels nichts erhielten. Da dies unter den Geschädigten Unzufriedenheit hervorgerufen hat, werden noch weitere Gelder angewiesen werden, damit auch die übrigen Arbeiter die Unterstützungen erhalten können. (a)

Vom Stadtrat. Am kommenden Donnerstag findet eine Stadtratsitzung, die letzte vor den Osterfeiertagen statt. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. die Aenderung der Geschäftsordnung des Kanalisationskomitees, ein im Magistrat durchgefallener Antrag der N.P.R., der bezweckt, daß für die Kanalisationsarbeiten die Arbeiter durch Vermittlung der angestellt werden. Zwei Jahre lang als noch Wojewudzki Vorsitzender des Kanalisationskomitees war, dachte die N.P.R. nicht daran, die Geschäftsordnung zu ändern. Sie führte einen Kampf gegen den Ing. Skrzywan, der mit [illegible] machte, was er wollte. Die N.P.R. drohte mit Austritt aus dem Stadtrat, erhob ein großes Geschrei und schreckte schließlich vor der eigenen Courage zurück. Heute, da die nationale Mehrheit des Gehalts wegen aus dem Leime gegangen ist und die Stadt vor Neuwahlen steht, nimmt die N.P.R. alles gegen die Endeken auf, um im Wahlkampf nicht alles zu verlieren. — Außer dieser Frage kommen sozialistische Anträge zur Behandlung: 1) Ueber die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien; 2) über drei Vereinheitlichung des Schulwesens und 3) über die often Straßenbahnunglücksfälle.

Wieder Heilkostenerhöhung in den privaten Heilanstalten. Gegen die Erhöhung der Heilkosten in den privaten Krankenhäusern der Stadt Lodz haben seinerzeit verschiedene gesellschaftlichen Organisationen Stellung genommen. Insbesondere wehrte sich gegen diese Erhöhung die Lodzer Krankenkasse, die sich von einer Erschütterung des finanziellen Gleichgewichts, infolge einer Erhöhung der Heilkosten bedroht sah. Die Angelegenheit ging schließlich nach der Wojewodschaft wie auch an das zuständige Ministerium. Beide Behörden empfahlen eine Einigung auf dem Wege eines Kompromisses. Schließlich brachte die Intervention des Verbandes der Krankenkassen eine Einigung, indem den Krankenhäusern eine teilweise Erhöhung zugebilligt wurde. Die Krankenhäuser traten jedoch sofort mit einer neuen Forderung auf, indem sie die Gleichstellung der Kosten in den Lodzer Krankenhäusern mit den in Warschau geltenden verlangen. Auf Grund der Tabellen der Warschauer Magistratsabteilung für Gesundheitswesen wurden nun die neuen Sätze, die für die Lodzer Krankenhäuser verpflichten, festgelegt, die verschiedenfach eine Erhöhung der Heilkosten, in anderen Fällen eine Ermäßigung derselben bedingen. (E)

Die Sprechstunden der Abgeordneten Kronig und Zerbe sowie unseres Schriftleiters Stv. Kuk fallen morgen, Montag, aus, und zwar einer Reise der drei Volksvertreter nach Danzig wegen.

Die 8prozentigen Bons der Staatsanleihe fällig. Die Bank Polski, die Staatswirtschaftsbank sowie das Finanzamt haben mit der Realisierung der 8prozentigen Bons der Staatskonversionsanleihe vom 26. Juni 1924 begonnen. Auf Grund der Kursberechnung des Schweizerfranken und des Dollars im Zeitraum von 14 Tagen vor Fälligkeit der Zinsen dieser Anleiheobligationen, beträgt der Wert eines Bons von 40 Groschen den Auszahlungswert von 69 Groschen, der Auszahlungswert eines Zweizlotybons beträgt 3,45 Zloty. (E)

Pädagogische Woche (Eingesandt). Da zur Pädagogischen Woche eine größere Anzahl auswärtiger Gäste erwartet wird, wenden wir uns an unsere Volksgenossen mit der herzlichen Bitte, diesen Besuchern für die Dauer der Veranstaltung (20. bis 22. April einschl.) Quartiere zur Verfügung stellen zu wollen. Wer eine Dame oder einen Herrn aufnehmen könnte, wird höflichst gebeten, dies beim Vereinswirt des Deutschen Lehrervereins, H. O. Weinert, Nawrot 1a, anmelden zu wollen.

Ob was rauskommen wird? Gestern tagte im Magistrat die statistische Kommission, die die monatlichen Differenzen der Preise der Lebenshaltung festzustellen hat. Die Kommission stellte eine Preissenkung für Eier, Kohle, Seife und einige Kolonialwarenartikel fest. Der letzte Streik hat eine Preiserhöhung für Baumwollwaren gebracht, die jedoch nur gering ist. Eine Verteuerung erfuhren folgende Artikel: Butter, Kartoffeln, Weizenmehl und Zucker. Im allgemeinen weisen die Preise eine Senkungstendenz auf. Am Montag wird die statistische Kommission die Indexziffer bestimmen. (E)

Deutsche Theateraufführung. Heute, Sonntag, um 3.30 Uhr nachmittags, geht im Scalatheater bei kleinen Preisen die Groteske „Die Glatze und der Bubikopf" in Szene. Erst in allerjüngster Zeit ging durch reichsdeutsche und österreichische Blätter die Meldung von dem Sensationserfolg, den diese Groteske auf sämtlichen Bühnen sich erspielte. In den Hauptrollen sind beschäftigt Jenny Schäck, Karl Zemann, Karl Nästlberger, Artur Heine und Merry Ristock. Die Inszenierung leitet Karl Zeman selbst. Schon heute wird aufmerksam gemacht, daß demnächst das Propagandastück gegen Geschlechtskrankheiten „Die Schiffbrüchigen" in Szene geht. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Wegen Verbergung mit Beschlag belegter Ware. In der Sonntagnummer brachten wir eine Notiz über Bestrafung des Bürgers von Ruda-Pabianice, Robert Pufal, der sich vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen Verbergung eines mit Beschlag belegten Autos zu verantworten hatte. Wie es sich herausstellt, ist die Beschlagnahme des Autos wegen eines Wechsels erfolgt, der ein Gefälligkeitsgiro von Robert Pufal trug. Robert Pufal war über sechs Jahre als Buchhalter in der Firma „Tkanina" beschäftigt und hat in dieser Eigenschaft des öfteren Wechsel der Firma mit Gefälligkeitsgiros versehen müssen. Da diese Firma fallierte, wurden die Wechsel von dieser nicht eingelöst, so daß Herr Pufal gezwungen war, für die Wechsel aufzukommen. So geht es, wenn man Wechsel von guten Bekannten oder wie in diesem Fall einer Firma, in der man arbeitet, mit Gefälligkeitsgiros versieht!

Die Wojewodschaft bestätigt die Baupläne der Krankenkasse. Gestern kehrte aus Warschau die spezielle Delegation, bestehend aus den Vertretern der Wojewodschaft, Dr. Skalski und Ing. Sunderland, den Vertretern der Krankenkasse, dem Stadtverordneten Napalski, Herrn Kaluzynski und Ing. Szuster u. a. zurück. Die Delegation unterbreitete dem Chef des Baudepartements beim Innenministerium, Ing. Rakiewicz, die Baupläne der Krankenkasse, insbesondere den Bau des großen Krankenhauses an der Lagiewnicka. Nach dreistündiger Beratung fanden die Pläne die Bestätigung des Innenministeriums. Angesichts des großen Interesses, welches das Ministerium den Bauplänen entgegenbrachte, ist eine rasche Bestätigung seitens der Wojewodschaft zu erwarten, so daß eine baldige Inangriffnahme der Arbeiten in Aussicht genommen werden kann. (E)

Der Hungerkünstler „Kuroki", der bekanntlich seit dem 11. März im Glaskasten nur bei Selterwasser und Zigaretten zubringt, wird morgen seine Hungerzeit beenden. „Kuroki" hat während seiner Hungerzeit bis zum 30. März 14 Kilogramm an Körpergewicht verloren. Obgleich „Kuroki" drei Wochen in seinem gläsernen Gefängnis zubringen wollte, d. h. bis zum 1. April, hat er sich bei seiner letzten Untersuchung am 30. März entschlossen, seine Hungerzeit um 4 Tage zu verlängern. Morgen abend 8 Uhr erfolgt somit die Herauslassung des Hungerkünstlers, der mit 24 Tagen hungern den Rekord in Polen geschlagen haben wird.

Großer Einbruchsdiebstahl bei Scheibler und Grohmann. Als der Magazineur der Werke von Scheibler und Grohmann in der Targowastraße 24 gestern früh zur Arbeit ging, bemerkte er im Magazin eine große Unordnung. Darüber verwundert, begann er das ganze Lager gründlich abzusuchen, wobei er in in der Wand nach dem Nachbargrundstück auf ein großes Loch traf. Er benachrichtigte sofort die Fabriksverwaltung und das Untersuchungsamt. Nach eingehender Untersuchung wurde festgestellt, daß die Täter zunächst die Wächter auf dem Nachbargrundstück durch verschiedene Geräusche irre geführt und dann die Oeffnung in die Mauer geschlagen hatten, durch die sie die erbeutete Ware ins Freie brachten. Man stellte fest, daß insgesamt 69 Stück Ware fehlen. Das Untersuchungsamt setzte seine Nachforschungen fort, doch waren diese zunächst vergeblich, da keinerlei Spuren zu entdecken waren. Erst später bemerkte ein Polizist auf der Straße eine mit Waren vollbepackte Droschke auf der vier Personen saßen. Infolge der frühen Stunde und wegen der vielen Personen auf dem Wagen hielt er die Droschke an. Da die Insassen keine genügende Erklärung abgeben konnten, kamen sie dem Polizisten verdächtig vor, der sie nach dem 10. Kommissariat brachte. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die bei Scheibler und Grohmann gestohlene Ware handelt, die auch vom Maganzineur erkannt wurde. Die vier Personen wurden ins Gefängnis eingeliefert, deren Namen vorläufig geheimgehalten werden. Es besteht nämlich der Verdacht, daß in diese Angelegenheit noch mehr Personen verwickelt sind. (a)

Vereitelter Diebstahl. Gestern nacht hörten die Bewohner der Villa des Industriellen König in der Pabianicer Chaussee 49 scharrende Geräusche. Nichts Gutes ahnend wurde das ganze Haus untersucht, wobei man in einem Zimmer auf zwei Einbrecher stieß, die gerade dabei waren, Wertsachen einzupacken. Beim Anblick der Bewohner ergriffen die Diebe die Flucht, fast die ganze Beute zurücklassend. Auf der Straße bemerkte ein Polizist einen Mann, der ein größeres Paket trug. Er hielt ihn an und stellte fest, daß dieser zwei Teppiche trug, deren Ursprung er nicht anzugeben vermochte. Auf dem Kommissariat stellte es sich heraus, daß dies einer der bei König eingebrochenen Diebe ist. Diese waren in das Haus vermittels einer Leiter gedrungen. Das Untersuchungsamt führt eine weitere Untersuchung durch. — In die Steigertsche Villa in der Wulczanska 188 drangen in der Nacht ebenfalls Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 800 Zloty. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Erben, Napiurkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Ilnicki und J. Cymer, Wulczanska 37; Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (R)

Teatr Popularny. Heute und die nächsten Tag: „Krakowiacy i Górale". Im Saale von Geyer, Petrikauer 295, findet ebenfalls eine Aufführung unter der Direktion des Herrn Pilarski statt, und zwar wird „Sobowtór" gegeben. Beide Vorführungen finden nachmittags sowie abends statt.

Am Scheinwerfer.

Die Gans meldet sich.

„Gans Freie Presse", dies der Titel unsrer Aprilnummer, in der wir die famose Berichterstattung der „Freien Presse", auf die dieses Blatt vom „großen Format" so stolz ist, ein bißchen veräppelten. Die Satire hat gewirkt, denn die Veräppelten haben sich in der gestrigen „Freien Presse" wie folgt gemeldet:

„Der hiesigen Zeitung, deren Aprilnummer im Zeichen der „Freien Presse" steht, danken wir herzlich für die so uneigennützige Reklame".

Warum so vorsichtig, Ihr Schäker von der bürgerlichen Meinungsfabrik? Warum verschweigt Ihr Euren Lesern so schamhaft das Wörtchen „Gans", wo Ihr doch die großen Eier legt und auch solch großen Schnabel habt?

Eure Abwehr, Ihr Herren, erinnert uns lebhaft an jenen jüdischen Redakteur, der von seinem Widersacher einige Ohrfeigen verabfolgt erhielt und diesem als Entgeltung entgegenschleuderte:

„Meine Wangen sind geschwollen, aber Ihre Hand ist vom Schlagen ganz rot. Das ist für mich Rehabilitierung genug!"

Für eine solche Reklame dankt die „Freie Presse" uns, ohne ihren Lesern aber zu verraten, welche deutsche Zeitung so „uneigennützig" war.

Ein ergötzliches Volk diese bürgerlichen Meinungsfabrikanten!

Verhaftung eines bekannten Kommunistenführers. Beamte der Untersuchungspolizei bemerkten in der Gluwnastraße in der Nähe des Wasserringes einen in jüdischer Tracht dahingehenden Mann, der ihnen sehr verdächtig erschien. Die Beamten näherten sich dem vermeintlichen Juden und bemerkten, daß er einen falschen Bart hatte. Nach dem Untersuchungsamt gebracht, wurde in dem Verhafteten der langgesuchte Kommunistenführer Kazimiere Cichowski festgestellt. Cichowski kam während des Textilarbeiterstreiks nach Lodz, um hier einen kommunistischen Aufruhr zu organisieren.

Für unsere Kleinen. Die Firma „Urbin" legt nur noch bis zum 15. April zu jeder Dose „Urbin"-Schuhputz ein Urbin-Spiel bei. Die Urbin-Spiele bereiten unseren Kleinen stets große Freude.

Eine Lebensmüde. Das stellungslose Dienstmädchen Leokadia Kubik versuchte sich in der Wohnung ihrer Freundin Anna Heine, Pabianicka 35, das Leben zu nehmen, indem sie ein größeres Quantum Essigessenz trank. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihr die erste Hilfe und ließ sie nach der Krankensammelstelle schaffen. (a)

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 2 April wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	—.—
Zürich	58.20
Berlin	46.81—47.29
Auszahlung auf Warschau	46.00—47 24
Kattowitz	46 98—47.22
Posen	46.95—47.19
Danzig	57 61—57.75
Auszahlung auf Warschau	57.61—57.75
Wien, Schecks	79.05—79.55
Banknoten	78 90—79.90

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	1. April	2 April
Belgien	—.—	124.50
Holland	358.10	—.—
London	43.47	43.47
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.12	35.06
Prag	26.51	26.51
Zürich	172.17	172.17
Italien	41.10	42.00
Wien	123.94	125.91

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

„Christliche Gewerkschaft" in Polen.

Heute, Sonntag, den 3. April ac., findet die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

im eigenen Lokale, Petrikauerstr. 283, um 3 Uhr nachmittags im 1. Termin, um 4 Uhr im 2. Termin mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung.
2. Wahl des Versammlungsleiters.
3. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung.
4. Berichte der Verwaltung: a) Kassenbericht, b) Revisionskommissionsbericht.
5. Entlastung der Verwaltung.
6. Neuwahl. 543
7. Freie Anträge.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht **die Verwaltung.**

Vom Freidenkerverein (Deutsche Sektion) Lodz.

Heute, Sonntag, den 3. April, um 10 Uhr früh, findet im Lokal des Freidenkervereins, Gdanska 87, ein Vortrag statt über das Thema: „Die Bibelmoral im Lichte des Klassenkampfes". Referent: J. Hanemann, Mitglied des Hauptvorstandes. Eintritt frei.

Lodzer Musikverein „Stella"

Am Sonnabend, den 9 April 1927, findet die übliche **Monatssitzung** statt. Die geehrten Mitglieder werden ersucht, an derselben zahlreich teilzunehmen 557

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 15, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Deutschen Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mila-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutke — Bücherausgabe

Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Gloger in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratschläge

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern. Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.